

Taufpredigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2021, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Musik: Dir gehört mein Herz (Phil Collins)

*Hör auf zu weinen und nimm meine Hand
Halt sie ganz fest, keine Angst
Ich will dich hüten, will dich beschützen
Bin für dich hier, keine Angst
Du bist so klein und doch so stark
In meinen Armen halt ich dich schön warm
Von nun an sind wir unzertrennlich
Bin für dich hier, keine Angst*

*Denn dir gehört mein Herz / Ja, dir gehört mein Herz
Von heute an für alle Ewigkeit
Dir gehört mein Herz. / Nun bist du hier bei mir
Denn dir gehört mein Herz, / nur dir.*

*Ach könnten sie mit uns'ren Augen sehn
Sie trauen nicht, was sie nicht versteh'n
Was sind verschieden doch uns're Seelen
Sind nicht verschieden, sondern eins*

Denn dir gehört mein Herz...

1. Korinther 13,8a:

Die Liebe hört niemals auf.

Liebe Gemeinde, Filmmusik im Gottesdienst? Geht das? Ich fand, das geht. Das Lied stammt aus dem Zeichentrickfilm „Tarzan“. Die meisten von uns werden den Dschungelheld mit seinem markanten Schrei kennen, der sich an Lianen von Baum zu Baum schwingt und für das Gute kämpft. Disneys Zeichentrickfilm fängt damit an, dass Tarzans Eltern sich mit ihrem Baby vor der Küste Afrikas von einem brennenden Schiff retten. Mit ihrem Rettungsboot landen sie an einem einsamen Strand und bauen sich dort ein Baumhaus, um zu überleben.

Währenddessen hat eine Gorilla-Familie ihr einziges Baby an eine Leopardin verloren. Als sich diese Familie daraufhin nach einem anderen Revier umsieht, wird die Gorilla-Mutter auf das Schreien eines Menschenbabys aufmerksam und folgt der Stimme bis zum Baumhaus. Sie erkundet es und entdeckt, dass alles durchwühlt ist und die Eltern des Babys tot in der Ecke liegen, offensichtlich auch von dem Leoparden umgebracht. Die Gorilla-Mutter findet das Baby unter einem Tuch und rettet es vor der Leopardin, die sich auf dem Dach versteckt hatte. Als sie mit dem Menschenbaby, das sie dann später „Tarzan“ nennt, in Sicherheit ist, singt sie ihm dieses Lied. Der Moment tödlicher Gefahr ist vorüber, der Zuschauer atmet auf, und die innige Gemeinschaft der Gorilla-Mutter mit ihrem neuen Adoptivbaby rührt die Herzen. –

Nun ist unser Täufling kein Tarzan, und – Gott sei es gedankt – ihr Eltern seid am Leben, seid nicht auf einer einsamen Insel gestrandet, sondern lebt in gesicherten Verhältnissen. Aber offenbar war die mütterliche Liebe, die in dem Lied, das ihr euch gewünscht habt, zum Ausdruck kommt, eine inspirierende Kraft für euch. So ein kleines Wesen im Arm zu halten, ist – gerade für die Eltern eines Babies – zutiefst beglückend. Natürlich möchte man so ein hilfloses Menschlein beschützen, ihm innige Liebe, Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, dass es keine Angst zu haben braucht und mit Mut und Zuversicht seinen Weg ins Leben finden kann. So ist es dann auch der Anspruch der Eltern an sich selbst, dass sich ihr Kind auf ihre Liebe felsenfest verlassen können soll, was immer auch passiert, was es selbst einmal tun oder lassen wird. Diese Liebe soll Grundlage und Schutzraum für sein Leben sein.

Wunderbar, was Eltern dann da alles zuwege bringen. Es beginnt schon mit den Belastungen der Schwangerschaft und den Schmerzen bei der Geburt. Das alles scheint ja dann sehr schnell vergessen, wenn man das Kind erstmal im Arm hält. Doch dann kommen die unruhigen Nächte, der mangelnde Schlaf, die Veränderungen in der Partnerschaft. Auch das stellt für viele junge Eltern schon eine große Herausforderung dar. Dann kommen die ersten Kinderkrankheiten, das allmähliche Loslösen aus der familiären Symbiose, wenn die Zeit in der Kita oder im Kindergarten beginnt und das Kleine im eigentlichen wie im übertragenen Sinne mehr und mehr auf eigenen Füßen steht – und geht, dann auch eigene Wege geht. „Kleine Kinder, kleine Sorgen – große Kinder, große Sorgen“, sagen wir manchmal. Denn die kleinen Racker lernen schon recht früh, auf welche „Knöpfe“ sie bei ihren Eltern drücken müssen, um zu bekommen, was sie wollen. In der Pubertät können sie ihre Eltern mitunter zur Weißglut bringen, wenn sie ihre Grenzen austesten und sich ganz bewusst über alle Verabredungen hinwegsetzen. Wenn dann auch noch plötzlich nachts die Polizei mit dem Sprössling vor der Tür steht, weil der deutlich über die Stränge geschlagen hatte, kann die elterliche Liebe schon mal an ihre Grenzen kommen.

Nun habt ihr als Taufspruch für euer Kind dieses Wort des Apostels Paulus aus dem sog. Hohenlied der Liebe ausgesucht: „*Die Liebe hört niemals auf.*“ Das klingt ja erst einmal ganz toll: eine Feststellung über die Liebe, die großartiger kaum sein kann. Bei der Hoffnung sagen wir ja manchmal, dass sie es sei, die zuletzt stirbt. Dabei käme es dann m.E. schon darauf an, worauf – oder auf wen – man hofft. Aber selbst im besten Falle würde die Hoffnung demnach irgendwann zu Ende sein und eben sterben. Von der Liebe aber wird hier gesagt, dass sie niemals aufhört. Das heißt doch, dass sie unendlich ist, ja unsterblich, ewig.

Von unserer Liebe wird man das definitiv nicht sagen können. Da kann, wer den Taufspruch unseres Täuflings als Anspruch an sich verstehen würde, nur kapitulieren. Das gilt nicht nur, weil unser Leben endlich ist. Es gilt auch, weil unsere Möglichkeiten begrenzt sind. Doch Paulus redet hier nicht in erster Linie über Menschen, die lieben, sondern er entwirft in seinem Hohenlied der Liebe ein Bild von der Liebe selbst (v.4-7). Sie ist „**langmütig**“; sie ist also nicht kurzatmig, sondern kann warten – wie ein Arzt, der seinen Patienten auch bei langwieriger Krankheit nicht aufgibt oder ungeduldig wird. Sie besteht nicht in momentaner Gefühlswallung, sondern hat einen langen Atem. – „**Freundlich**“ verhält sich diese Liebe – sie begegnet dem Anderen mit einem Lächeln und geht sanft mit ihm um. Dabei zielt sie auf das, was dem anderen gut tut und nicht auf die eigenen Interessen. Darum prahlt sie auch nicht, „**bläht sich nicht auf**“, setzt sich also nicht selbst in Szene und macht sich wichtig, zeigt kein Imponiergehabe wie der Pfau, wenn er sein Rad schlägt. Sie ist nicht darauf aus, überall bewundert zu werden. In ihrer schlichten Zurückhaltung „**stellt sie sich auch nicht ungehörig**“, sondern zeigt Anstand und Taktgefühl, statt mit Zynismus oder Sarkasmus aufzutrumphen. Sie liebt nicht, um sich einen Ehrenplatz im Himmel zu verdienen, sie liebt nicht, um vor den Menschen oder auch vor sich selbst groß dazustehen. Sie „**sucht überhaupt nicht das Ihre**“. Darum rechnet sie auch nicht, rechnet Böses nicht auf und nicht an, führt keine Strichliste – und kennt keine Verbitterung. Sie kann sich nicht an Ungerechtigkeiten freuen, wohl aber an der Wahrheit. „**Sie hält alles aus, sie glaubt alles, hofft alles und hält allem stand.**“

Wie soll man das schaffen? Und selbst wenn – wird man, wenn man so zu leben versucht, nicht bloß ausgenutzt und betrogen? Macht man sich da nicht verletzlich ohne Ende? Wer soll das denn aushalten?

In der Tat, liebe Gemeinde: Solche Liebe ist nicht menschlich, sondern göttlich. Wir versuchen wohl, geduldig zu sein, die Hoffnung nicht aufzugeben, Vertrauen aufzubringen auch da, wo wir enttäuscht wurden. Doch alle unsere Versuche kommen an den Punkt des Scheiterns. Unsere Gefühle schwanken, und mitunter brennt uns auch eine Sicherung durch, auch gegenüber denen, mit denen wir uns sonst sehr verbunden wissen.

Doch auf einen – und nur auf einen – passt dieses Bild der Liebe perfekt, sodass man sie in ihm wiederfinden und erkennen kann: auf Jesus Christus. All das lässt sich an ihm – und

ich glaube: nur an ihm – ablesen. So war er, so ist er mit den Menschen umgegangen, und so ist er bis heute – der lebende und auferstandene Herr. Das Lied, das wir gerade gehört haben, könnten wir uns sehr gut von ihm gesungen vorstellen: „*Dir gehört mein Herz von heute an für alle Ewigkeit.*“ Er ist selig, wenn er uns in den Armen halten kann. Keiner von uns braucht zu weinen oder Angst zu haben. Er hütet und beschützt uns. Alles setzt er daran, uns Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln, dass wir mit Mut und Zuversicht anpacken können, was vor uns liegt. Sein eigenes Leben hat er dafür in die Waagschale geworfen, und er hat es nicht nur riskiert, sondern tatsächlich hingegeben, damit wir Leben und Zukunft haben, damit wir nicht in Sinnlosigkeit und Hoffnungslosigkeit versinken und an den Ansprüchen, die von innen und außen an uns kommen, zusammenbrechen müssen. Das gilt seit unserer Taufe. Dabei war das ein bisschen so wie bei der Gorilla-Mutter mit dem Tarzan-Baby: Gott hat uns gerettet und uns adoptiert, hat uns aufgenommen in seine Familie. Er bleibt an unserer Seite, auch wenn es ganz dick kommt, wenn wir nicht mehr ein noch aus wissen, wenn uns buchstäblich Hören und Sehen vergeht. Er gibt uns nicht auf, auch wenn wir ihm eine Enttäuschung nach der anderen bereitet haben, wenn wir uns ganz bewusst hinweggesetzt haben über die Leitlinien, die er uns zum Leben gegeben hat, wenn wir nur unseren eigenen Vorteil im Blick hatten oder auch nur ganz mit uns selbst beschäftigt waren, sodass wir ihn vollkommen aus dem Blick verloren. Seine Liebe hört wirklich niemals auf, denn sie ist göttlich und ewig.

Und wie unsere Liebe zu unseren Kindern und Enkelkindern ihnen eine solide Grundlage und einen Schutzraum für ihren Lebensweg bereiten will, so will auch Gottes Liebe in Jesus Christus uns so eine Basis geben. Sie will uns Halt geben, uns Mut machen, uns Kraft und Geduld und Ausdauer geben, Hoffnung und Zuversicht, dass wir das Leben mit seinen kleinen und großen Herausforderungen bewältigen und nicht zuletzt auch unseren Kindern und Enkelkindern gute Eltern und Großeltern sein können. Denn die erfahrene Liebe ist die beste Voraussetzung dafür, auch selbst etwas von dieser Liebe weitergeben zu können.

Am besten – das wissen nicht nur die Pädagogen und Pädagoginnen hier – am besten lernen Kinder am Vorbild. Das soll euch als Eltern und uns alle nicht gleich von anderer Seite wieder unter Druck setzen. Es soll euch vielmehr zu einem Perspektivwechsel helfen: sich nicht auf die eigenen Möglichkeiten und Grenzen fixieren, sondern den in den Blick nehmen, der uns jeden Tag neu solche Liebe erfahren lässt. Das entspannt ungemein. Das ermöglicht Ruhe und Gelassenheit, auch wenn nicht alles wie am Schnürchen läuft, wenn das Nervenkostüm dünn zu werden droht oder die Provokationen zunehmen. Wo wir ihn vor Augen haben, treten die eigenen Ansprüche, Empfindlichkeiten und Rechthabereien in den Hintergrund. Gewiss bleibt unsere Liebe dann immer noch „*Stückwerk*“ – davon spricht der Apostel hier im Zusammenhang ausdrücklich (v.9). Aber er sagt auch, dass einmal das „*Vollkommene*“ kommen wird. Es wird jedoch nicht von uns kommen, sondern es wird von Gott auf uns zu kommen. Von dieser Liebe umfassen und getragen, können auch wir selbst schon jetzt etwas an Liebe weitergeben.

So kommt in der Liebe schon ein Stück vom Himmel auf die Erde. Von Gott her galt sie uns schon, bevor wir geboren wurden, und sie wird Bestand haben, selbst wenn unsere Namen in dieser Welt längst vergessen sind. Wie uns allen, so hat Gott das unserem Täufling heute in seiner Taufe unverbrüchlich zugesagt. Daran sollt ihr ihn immer wieder erinnern und es ihm anhand der Geschichten der Bibel und der eigenen Erfahrungen vor Augen führen. So kann er sich auch jenseits unseres „*Stückwerks*“ darin bergen und seinen Weg ohne Angst gehen, mutig und fröhlich, getrost und zuversichtlich. Amen. © Pfr. Gerhard Triebe

ELKG 255,1-4 / EG 401,1-4 (Liebe, die Du mich zum Bilde)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 1984 | © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart